

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 22

Artikel: Die seltsame Landschaft : Skizze
Autor: Lagerlöf, Selma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lichter aufblitzen, dann, ja dann muß es sein,
daß dein Herz ganz, ganz weit wird und so him-
melsfroh, wie es die Geigen in den Wiener-
liedern singen. Dann wirst auch du sagen, daß
meine Stadt eine Seele hat. Und ich glaube,

dann wirst du auch uns Wiener verstehen und
uns ein kleines Plätzl in deinem Herzen ein-
räumen. Und mich, mich wirst vielleicht a ver-
steh'n, daß i mei' Wien gar so gern hab'!

E. Danesch

ERHOLUNG

Heinrich Toggenburger

Dem grellen Lärm der Stadt entropfen,
geh ich auf unberührter Flur,
in erste Schöpfungszeit versonnen,
urweiser, reiner Urnatur.

Die sanfte Sprache der Gesetze
des Werdens stimmt mein Herz so weich.
Auch ohne Tand der äussern Schätze
durch Menschenhand fühl ich mich reich.

Zu schriller Lärm am Menschenwerke,
wie falsch vertrommelt sich dein Tag.
Wie gross in der Erkenntnis Stärke
ist der Besinnung Wohlertrag.

Die seltsame Landschaft

Skizze von Selma Lagerlöf

Es war an einem Mittsommerabend; ich fuhr
im Auto. Ziemlich spät war es, so zwischen elf
und zwölf Uhr nachts. Das war ja die rechte
Stunde, um etwas Seltsames zu erleben. Tags-
über war ich zu Besuch in Arvika gewesen, und
der kürzeste Weg von Marbacka dorthin geht ja,
wie man weiß, über die Fryksdalshöhe. Aber
diesen Weg über die Höhe war ich nie gefahren,
hatte ihn nur als sehr beschwerlich schildern ge-
hört, mit einer Steigung, die die längste in
Värmland sein sollte. Darum hatte ich auf der
Hinfahrt nicht gewagt, ihn zu nehmen, sondern
hatte einen langen Umweg gemacht und war ge-
wissermaßen rings um den Berg herumgelaufen.
Aber als wir heimkehren sollten, beschlossen
wir, doch den kürzeren Weg über den Berg zu
nehmen. Dann mußten wir freilich den steilen
Abhang hinunterfahren, aber es würde wohl
glücken. Ja, wir machten uns also auf. Von der

Westseite aus hinaufzukommen, bot keinerlei
Schwierigkeit, und bald waren wir an dem Rand
des Osthangs angelangt, der steil vor uns ab-
fiel.

Es war wohl schon ein wenig dämmerig, aber
wir machten doch halt und stiegen aus, um uns
die berühmte Aussicht über das Fryksdal anzu-
sehen. Vorerst war es eine Enttäuschung. Denn
wir hatten uns ja gedacht, daß wir in unser
helles offenes Tal hinuntersehen würden, mit
seinen in frischem Grün prangenden Feldern,
den von lauschigen Baumgruppen umgebenen
Kirchen und Häuschen und den langen, blanken
Seen, die die freundliche Landschaft wider-
spiegelten.

Aber von dort oben auf dem Berge gewahrte
man so gut wie nichts von alledem. Da sah man
nur eine Reihe dunkler Waldgipfel neben der
andern. Sie füllten die ganze Gegend und ver-

deckten alles, was der Mensch gebaut und gepflanzt hatte. Das war das Land, wie es aussah, bevor Menschen hergekommen waren, als noch Riesen in den Bergen und Trolle im Walde hausten. Es war recht seltsam, zu sehen, welchen geringen Teil des Tales die Menschen dem Pfluge unterworfen hatten, und das Bild hatte in all seiner überraschenden Wildheit etwas Großartiges. Ja, dachte ich mir, die alten Bergtrolle sitzen vielleicht gern in einer solchen Nacht hier auf dem Bergesrand und sehen ins Tal hinunter. Sie sprechen vielleicht davon, wie gleich sich doch alles hier geblieben ist, und daß es ganz so aussieht, wie in ihrer Kindheit.

Welche Bewandnis es auch damit haben mochte, wir hatten keine rechte Ruhe, länger dort oben zu verweilen; denn wir mußten immerzu an den steilen Abhang denken, und der machte auch wahrlich seinem Rufe alle Ehre. Kerzengerade, endlos lang und steil abfallend lag er unter uns. Keine Windungen, keine Abfälle waren zu sehen, er führte geradewegs hinunter in die schwarze Tiefe, es war, als sollte man über eine Kirchturmmauer hinunter. Fahren mußten wir ja unter allen Umständen, aber wir dankten Gott, als wir lebendig unten im Tal anlangten, nur war der größte Teil der Bremse durchgeschauert.

Dann vergingen mehrere Jahre, ehe ich es wieder wagte, über die Frøysdalshöhe zu fahren. Aber inzwischen hörte ich bald den einen, bald den andern erzählen, daß sie diesen berühmten Abhang hinauf- und hinuntergefahren waren und ihn ganz harmlos gefunden hatten. Dies schien mir ein wunderliches Gerede, und als ich eines Sommers eine Dame zu Gaste hatte, die für berühmte Aussichtspunkte schwärmte, fuhr ich mit ihr dort hinauf. Es mag wohl sein, daß

ich unterwegs ein bißchen mit diesem steilen Berge prahlte.

„Sind wir nicht bald oben?“ fragte meine Freundin, als wir in den Wald gekommen waren, der den Berghang deckt, und gerade ein paar gewundene kleine Steigungen genommen hatten. „O nein“, sagte ich, „das ist doch nur der Anfang. Wir müssen erst einen ganz senkrechten langen Berg hinauf, der so steil ist, daß man einen Kirchturm hinaufzufahren glaubt.“ Dann nahmen wir eine Steigung nach der andern, aber alle waren sie klein und gewunden, und immer saß ich noch da und renommierte damit, um wieviel steiler die letzte, die richtige Frøysdalssteigung war.

Plötzlich hielt das Auto. „Jetzt sind wir oben auf der Höhe“, sagte der Chauffeur. „Aber wie ist das möglich, wir sind doch noch gar nicht zu dem langen steilen Berg gekommen?“ — „Ja, ich habe auch immer danach ausgesehen“, meinte er. „Ich weiß nicht, wo der hingeraten ist.“ Das gleiche sagten die anderen, die beide Fahrten mitgemacht hatten. „Es müssen wohl die Bergtrolle gewesen sein, die ihn uns in jener Mittsommernacht aufgetürmt haben,“ meinten sie.

Ich will nicht sagen, daß ich an Trolle oder Waldfrauen glaube; denn das tue ich wirklich nicht, aber sicher ist, daß ich mich nie im Leben dazu bringen kann, zu glauben, daß der hohe, steile Berg, über den ich in jener Mittsommernacht fuhr, nur in meiner Einbildung vorhanden war. Ich sage bloß, ich kann mir nicht erklären, wie das zugeing, und ich finde, es ist etwas Hübsches um eine Landschaft, die sich nicht von einem Tag auf den andern gleichbleibt, sondern auch kleine Ueberraschungen in Bereitschaft haben kann.

Ein Regentag

Gestern noch war ein dunstig, heißer Sommertag gewesen. Glühend war der Tag gewesen und glühend der Abend hereingebrochen. Müde und ergeben und regungslos standen die Blät-

ter des Pfirsichbaums in die Luft. Müde und ergeben gingen ab und zu ein paar Leute die Straße herauf, Schweiß auf den Gesichtern, Staub in den Haaren. Rotgolden stand die